Evangelische Akademikerschaft in Deutschland
Landesverband Bayern e.V.

Rundbrief 2/2013 Juli 2013

...den Finger in die Wunde legen

Liebe Freunde,

unser Rundbrief ist diesmal etwas umfangreicher geworden: Neben den Berichten über unsere Frühjahrstagung und den evangelischen Kirchentag gibt es in diesem Herbst zahlreiche Veranstaltungen, auf die der Vorstand besonders hinweisen möchte. Beachten Sie bitte die (leider z. T. etwas knappen) Anmeldefristen. Den ausführlichen Bericht von Frau Dr. Städtler fanden wir besonders interessant und haben ihn deshalb nahezu ungekürzt übernommen. Die Anregung eines Besuches der EA in Estland haben wir im Vorstand aufgenommen und wollen Sie bitten, den Vorstand zu informieren, wenn Ihrerseits Interesse besteht, an einer solchen Exkursion teilzunehmen; wir wollen dann versuchen, im nächsten Jahr eine solche Reise zu organisieren. In diesem Zusammenhang hat der Vorstand auch angeregt, unsere Leser zu bitten, Beiträge aus ihren Hauskreisen oder ihrer Gemeinde für eine eventuelle Veröffentlichung im Rundbrief zur Verfügung zu stellen. Eine solche Mitarbeit würde den Vorstand sehr freuen und den Rundbrief gewiss etwas auflockern.

In unseren Rundbriefen gab es früher noch die Rubrik „Jubiläen“ (runde Geburtstage unserer älteren Mitglieder). Wir würden diese Tradition gerne wieder aufnehmen (wenn uns die Daten bekannt sind), müssen Sie aber bitten, uns zu informieren, wenn Sie einer solchen Veröffentlichung nicht zustimmen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit und einen erholsamen Urlaub.

Für den Vorstand
Hans Günter Maier

Impressum
Für den Inhalt verantwortlich und Zuschriften erbeten an:
Hans Günter Maier, Johann-Pischeltsrieder-Weg 10, 82057 Icking
Tel.: 08178 5630, e-Mail h.g.maier@karin-k.de
Layout: Karin Kasch, Johann-Pischeltsrieder-Weg 10, 82057 Icking
Tel.: 08178 1363, e-Mail info@karin-k.de
Fotos: H.G. Maier, Dr. Hans Birkel, Titelbild: Caravaggio, Der ungläubige Thomas
Druck: Nova Druck GmbH, Nürnberg

Gedanken zum Apostolicum

„Mein Herr und mein Gott“ — so nennt Thomas den Auferstandenen. Heute ist diese Anrede aus der Mode gekommen; wir mögen Christus als unseren Heiland, unseren Erlöser — aber als unseren Herrn? Meinem Herrn schulde ich Gehorsam, Gefolgschaft — ein solches Herrschaftsgefüge zu denken, ist das nicht unmöglich in unserer demokratischen Gesellschaft? Taugt das Thomasbekenntnis noch für uns? Thomas fordert Beweise ein – und als Christus sich auch ihm zeigt, bekennt der ehemals Ungläubige: „Mein Herr und mein Gott“. Thomas hat sich entschieden, wer Christus für ihn ist. Zwischen Thomas und seinem Herrn ist eine persönliche Beziehung entstanden; der Zweifel des einen wurde durch die Erscheinung des anderen beseitigt. Wenn Thomas seine Hände in die Wundmale seines Herrn legt, dann legt er damit auch aus Sicht der anderen Jünger aber auch „den Finger in die Wunde“: Als Thomas ihn sieht, ist Christus zum dritten Mal erschienen. Zuerst sieht ihn Maria im Garten, dann erscheint er den Jüngern. Weder Maria noch die Jünger aber dürfen ihn berühren, Maria verbietet er es sogar ausdrücklich mit den Worten: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater.“ Jetzt aber – vom zweifelnden, ungläubigen Thomas — lässt sich der Auferstandene berühren. Der Zweifler erhält den größten Zuspruch, der Randständige die meiste Nähe. Vielleicht war das eine Wunde im Selbstverständnis der anderen Jünger – ganz sicher ist es aber Trost und Zuspruch für mich und jeden von uns. Christus als der Auferstandene durchbricht den Bann des Alleinseins — so hat es Helmut Gollwitzer einmal genannt. Dieser Herr ist kein Despot, seine Herrschaft keine Unterdrückung — er herrscht, indem er seinen Geschöpfen nahe ist, indem er eine persönliche Beziehung mit ihnen sucht. Diese persönliche Beziehung kann uns viel Kraft geben, selbst unsere Finger in die Wunden zu legen – die Wunden, die unser Leben der Schöpfung schlägt. Mit unserem EAiD-Thema „Nachhaltigkeit“ haben wir nicht nur damit begonnen, die Wunden zu benennen, sondern können vielleicht sogar dazu beitragen, sie ein wenig zu schließen. Ob wir Thomas auch in seinem Bekenntnis noch folgen können, werden wir an unserem Studientag erfragen: Brauchen wir ein neues Glaubensbekenntnis? Können wir ganz darauf verzichten? Gehört es zum Kern unseres Christentums? Unter der Begleitung von Prof. Dr. Schoberth aus Erlangen legen wir auch in diese Wunde unsere Finger. Ich wünsche uns allen noch viele solche Themen, Fragen, die uns bewegen und anregen, die Wunden unserer Welt offenzulegen und zu benennen – unser Glaube gebe uns die Kraft dazu.

Immer wieder wurde im Laufe des Christentums diskutiert, ob und in welchem Wortlaut das Glaubensbekenntnis gesprochen werden soll; im 19. Jh.

wurde es in den meisten Schweizer Kirchen sogar ganz aufgegeben. In der lutherischen Tradition dagegen ist das Apostolicum im Gottesdienst fester und nicht wegzudenkender Bestandteil — bisher. Aber auch hier kommt es in den letzten Jahren vermehrt zu kontroversen Diskussionen über Sinn und Unsinn, Nutzen und Fragwürdigkeit des Bekenntnisses. Im Vordergrund steht hier vor allem der Wunsch, ein zeitgemäßes Bekenntnis zu haben, das inhaltlich nichts an Aussagekraft verliert.

Ob und inwiefern dies möglich, notwendig ist oder vielleicht doch eher in der Aporie endet, werden wir auf unserem Studientag am 12. Oktober 2013 unter der sachkundigen Leitung von Prof. Dr. Schoberth, Erlangen erkunden. Dafür haben wir von 11.00 – 16.00 Zeit, uns dem Thema zu nähern, eigene Positionen zu überprüfen und neue Wege zu denken.

Stephanie Wegner

Jesus und die Thora – Ein Rückblick auf die Frühjahrstagung 2013 in Augsburg

Perlachturm und Rathaus

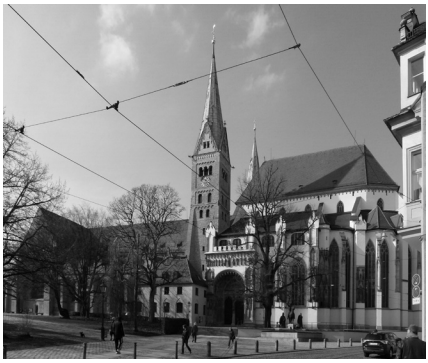
Im Zentrum dieser Frühjahrstagung stand ein theologisches Thema: „Jesus und die Thora“. Es ging darum, einen Blick zurück zu werfen auf das Judentum zur Zeit Jesu. Welche Gruppierungen es damals gab, welche verschiedenen Ansichten herrschten, und welche Fragen diskutiert wurden. Waren die „Schriftgelehrten“ wirklich so vernarrt auf den Buchstaben des Gesetzes, war im damaligen Judentum wirklich der Mensch für das Gesetz da, und nicht umgekehrt? Und welchen Platz nahm Jesus in diesen Diskussionen ein, wo ließ er sich verorten, gar „einordnen“?

Ein Blick auf die Teilnehmerzahl zeigt, dass auch, oder gerade solch ein Thema Interesse weckt: 32 dauerhafte Teilnehmer und 10 Tagungsgäste, sowie 5 Kinder. Sicher trug auch der Referent seinen Anteil daran: Prof. Dr. Klaus Wengst, bekannt durch die Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, oder z.B. durch seinen Theologischen Kommentar zum neuen Testament.

Die Richtung, auf die Klaus Wengst hin arbeitete, wie auch seine Arbeitsmethode lässt sich gut am Beispiel der ersten thematischen Einheit zeigen. In Mt. 5 bringt Jesus seine sogenannten Antithesen (vom Töten, vom Ehebrechen, vom Schwören etc.), von denen er jede mit den Worten „Ich aber sage Euch“ beginnt. Diesen Aussagen vorangestellt sind die einleitenden Verse 17-20: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. […]“.Mit diesem Zitat von Vers 17 beginnen auch schon die ersten Schwierigkeiten. In anderen Übersetzungen lauten sie völlig anders; so ist z.B. statt „erfüllen“ von „in Kraft setzen“ oder in einer anderen Übersetzung von „Geltung verschaffen“ die Rede. Waren Jesu Antithesen wirklich so „Anti“? Hat er sich wirklich so dem bestehenden Gesetz entgegengestellt? Und auch, dass er – entgegen damaliger Auffassung – eine menschlichere Auslegungsweise vertreten haben soll, wird in Frage gestellt: Andere jüdische Quellen aus dieser Zeit zeigen, dass ein Rabbi sehr viel Freiheit in der Auslegung des Gesetzes hatte, und bei den Behandlungen von Übertretungen immer der Mensch an erster Stelle zu stehen hatte. Gegen wen soll sich Jesus dann gewandt haben?

Bei all dem wurde mir klar, dass nur der Dialog, nur die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der jüdischen Religion und Kultur uns in diesen Fragen weiterbringen kann. Zu schnell schaffen wir uns Bilder der Anderen, die mit der gelebten Realität nichts zu tun haben. Ein Punkt, der sicher auch für den Umgang mit anderen Kulturkreisen und Religionen gilt. Daher tat es gut (auch wenn es furchtbar kalt war), bei einer Führung durch die Synagoge in Augsburg einen Einblick in jüdisches Leben in Deutschland zu bekommen.

Als Tagungsort hat Augsburg natürlich einiges zu bieten. Und so machten wir zusätzlich zur Synagogenführung gleich noch zwei weitere Führungen: Herr Kastl zeigte uns St. Anna, und Herr Wunderer führte uns durch Stätten in Augsburg, die von Bedeutung für den Protestantismus sind. Beides waren sehr ansprechende, aber auch lehrreiche Führungen.



Dom

Insgesamt blicke ich auf eine sehr lebendige und reichhaltige Tagung zurück. In guter christlicher Tradition kam auch das Feiern nicht zu kurz!

Mit einer unbeantworteten Frage musste ich allerdings abreisen. Im Laufe der Tagung konnten wir einen Eindruck davon bekommen, wer die damaligen

Juden waren. Wo bei all dem stand aber Jesus, welche Rolle nahm er darin ein? Ich merke, dass es schwierig ist, dieser Frage überhaupt Sinn zu verleihen, denn bei der dünnen außerbiblischen Quellenlage macht es wenig Sinn, nach dem historischen Jesus zu suchen. Und die Bibel gibt uns einen Jesus, der durch viele, viele Hände gereicht wurde. Dahinter steckt wohl aber auch die Frage, was den christlichen Glauben in gelebter Praxis als solchen überhaupt auszeichnet und von den anderen Glaubensrichtungen unterscheidet. Der Eindruck, den ich aus dieser Tagung mitgenommen habe, war, dass das manchmal erstaunlich wenig sein kann.

evangelische Kirche Heilig Kreuz

Reza Kharrazian

Fronhof (jetzt Sitz der Regierung von Schwaben), hier wurde die „Confessio Augustana“ verhandelt im Saal hinter den großen Fenstern

Bericht vom Kirchentag 2013: Frische Brise aus Hamburg

Ein persönlicher Rückblick

Kennen Sie „Rosi und die Knallerbsen“?

Ich habe sie natürlich auch nicht gekannt. Nun aber wird mir diese Jugendband mit sog. behinderten Jugendlichen und ihren schrillen, aber umwerfend fröhlichen Tönen für immer mit diesem großen Kirchenfest in Hamburg in Erinnerung bleiben.

Das Thema: „Inklusion“ — also die selbstverständliche Einbeziehung sog. behinderter Menschen in den Alltag, auch in unseren kirchlichen Alltag, war eines der großen Themen auf dem diesjährigen Kirchentag in Hamburg vom 1. bis 5. Mai.

Hier wurde es mustergültig und mitreißend praktiziert: In der großen Halle des Messegeländes in Hamburg begrüßten diese in knallig farbiger Mode gekleideten Jugendlichen, die mit ihrem Outfit auch ein wenig die derzeitige Jugendmoden parodierten, so hatte ich den Eindruck, die zahlreichen Besucher, die auf den Vortrag unseres Landesbischofs Prof. Bedford-Strohm warteten. Zusammen mit einer katholischen Theologie wollte er über eine ökumenische Sozialethik für das 21. Jahrhundert nachdenken. Ein wichtiges ökumenisches Vorhaben im Blick auf die gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung der Kirchen.

Das Thema der „sozialen Gerechtigkeit“, der „Teilhabegerechtigkeit“ gehörte zu den großen Leitfragen, die auf diesem Kirchentag vielfältig auf Foren, in Gottesdiensten und Bibelarbeiten, in Vorträgen und Diskussionen behandelt wurden.

„Rosi und die Knallerbsen“ zeigten in überwältigender Fröhlichkeit und Unbekümmertheit, wie gesellschaftliche und kirchliche Teilhabe funktionieren kann. Ihr selbstbewusstes fröhliches Auftreten ließ diese Gruppe von mongoloiden und körperlich behinderten jungen Menschen sofort die Herzen der Zuhörer gewinnen. Wie schön kann das doch sein, wie beglückend, auf einem solchen Kirchenfest gegenseitige Annahme und Zusammengehörigkeit als Kinder Gottes zu feiern.

Auch diese Seite des „Inklusionsproblemes“ war deutlich erlebbar:

Die zahlreichen gehbehinderten Rollstuhlfahrer hatten es in Hamburg nicht leicht, die Barrieren von Rolltreppen, gefährlichen Straßenüberquerungen und Verkehrswege zu meistern — immer noch und immer wieder trotz aller Bemühungen eine leidvolle Erfahrung für die Betreffenden, wie man hören und nach dem Kirchentag auch lesen konnte.

Als einen weiteren und besonderen Akzent auf dem diesjährigen Kirchentag in Hamburg habe ich die zahlreichen interreligiösen Foren, Vorträge, Podiumsdiskussionen und sogar Gottesdienste und Bibelarbeiten erlebt. Zum großen und wichtigen Thema Teilhabegerechtigkeit gehören eben auch die Erfahrungen, die Menschen anderer religiöser Prägung und kultureller Herkunft in unserem Land und unserer Gesellschaft machen oder machen müssen, bzw. was uns in unserer christlichen Prägung an neuen Einsichten und Verständnismöglichkeiten in unserer eigenen biblischen Tradition eröffnet werden kann.

Ich habe eine Bibelarbeit erlebt, in der eine jüdische Rabbinerin, ein evangelischer Professor und eine Muslima als islamische Theologin miteinander einen neutestamentlichen Text bedachten und auslegten. Überraschende Gesichtspunkte einer anderen Auslegungstradition wurden mir da deutlich, die zu kennen und würdigen zu können — ohne Angst um die eigene evangelische Identität — einen wichtigen Schritt zu gegenseitigem Verständnis bedeuten würde.

Wie weit solche interreligiösen Begegnungen freilich gehen sollten und könnten, bzw. auch nicht gehen sollten, wurde mir bei einer interreligiösen Feier am Freitagabend deutlich, auf der wir uns als EA-Gruppe trafen und die wir mitfeierten.

In der evangelischen Kirche in Hamburg-Blankenese hatten wir uns auf Anregung von Herrn Marwedel verabredet. Der evangelische Pastor, eine junge Muslima und ein jüdisches Gemeindeglied feierten mit gemeinsamen Gebeten und Lesungen ein Brotbrechen, die symbolische Teilhabe an Gemeinschaft, Frieden und Geschwisterlichkeit.

Während dieser Feier wurde von einem Künstlerehepaar ein religiöses Friedenssymbol in die Kirche gebracht und vorgestellt: ein großer stählerner Ring, in dem die drei monotheistischen Glaubensgemeinschaften mit einem Symbol dargestellt waren.

Eine eindrückliche und schöne Geste, eine gewiss eindrückliche Feier. Freilich musste der Pastor jede Bezugnahme auf unsere christlichen Glaubenssymbole oder Glaubensinhalte vermeiden — allein der Name Jesus Christus wurde vermieden, jede Anspielung auf Kreuz, Ostern, etc. Das ist ein sehr verständliches Verhalten, und doch für mich schwer nachvollziehbar in einer evangelischen Kirche. Dennoch bin ich überzeugt davon, dass wir Formen des gemeinsamen Feierns und des Sich-Begegnens brauchen – vermehrt und verstärkt brauchen. Ich fand es erstaunlich, wie viele jüngere Frauen mit Kopftuch auf dem Kirchentag zu sehen waren, nicht nur im Markt der Möglichkeiten. Da bewegt sich doch etwas unter uns! Gott sei Dank. Ich fand und finde es sehr ermutigend, wie viele junge Menschen fröhlich, friedlich, engagiert, hilfsbereit das Bild auch von diesem Kirchentag prägten. Zeichen einer zunehmenden,

vielleicht nur langsam voranschreitenden Verständigung und Annäherung der Kulturen und Religionen und Generationen!

Auch aus diesem Grund sind diese großen Begegnungsfeste der Kirchentage weiterhin wichtig. Es war für mein Empfinden schon etwas zu spüren davon, dass die Christen in unserer Gesellschaft so etwas wie „Licht“ und „Salz“ sein können.

Natürlich gab es auch wieder einen Stand (Koje) der EA auf dem großen Markt der Möglichkeiten. Wir waren diesmal etwas moderner ausgestattet und unser Auftritt wirkte etwas frischer und zeitgemäßer, nachdem sich das Vorbereitungsteam ziemlich viel Mühe für einen verbesserten Auftritt gegeben und der Verband dafür auch zusätzliche Mittel bereitgestellt hatte. Besonders bewährt hat sich wieder die Reihe der Interviews mit bekannten Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft, die wir an unserem Stand abhalten konnten und zu denen sich immer ein Kreis von Zuhörern spontan zusammenfand.

Landesbischof Bedford-Strohm, Ministerpräsident a.D. Beckstein, Bischöfin Fehrs von der Nordkirche, aber auch Prof. Ulrich von Weizsäcker gehörten zu den Interviewgästen.

130000 Dauergäste — über 300000 Besucher am Abend der Begegnung in der Innenstadt von Hamburg — schön und erfrischend einmal wieder erleben zu können: Wir evangelischen Christen mögen eine Minderheit in der Gesellschaft sein — aber wir können auch sehr lebendig und überzeugend in der Mitte dieser Gesellschaft Profil zeigen.

Ich freue mich auf Stuttgart in zwei Jahren. Welche Themen und Probleme werden da bestimmend sein?

Ich hoffe sehr: Auch in Stuttgart werden wir uns als EA-Mitglieder freuen, wenn wir uns am EA- Stand begegnen!

Und unser Stand soll noch ein wenig schöner und interessanter werden!

Dr. Hans Birkel

Hochschuldialog in Moritzburg und Dresden

vom 3.10. bis 6.10.13

Braucht der Mensch Religion?

Chancen des Religionsunterrichtes in einer säkularen Welt

Nach kirchlichem Verständnis gilt der Religionsunterricht als Grundaufgabe evangelischer Bildungsverantwortung. Ohne Vertrautheit mit dem Christentum, dem Judentum und dem Islam lassen sich Geschichte und Kultur in Deutschland, in Europa sowie im weltweiten Zusammenhang nicht angemessen verstehen.

Der Religionsunterricht stellt Probleme von existentiellem Gewicht in den Mittelpunkt, die richtungsweisend sind für den persönlichen Lebensentwurf.

Die schwindende Akzeptanz von Kirche und Religion ist jedoch nicht zu übersehen.

Gibt es noch Zukunftsperspektiven?

Im Dialog zwischen Christen aus Ost und West soll nach einer tragfähigen Basis und neuen Wegen für den Religionsunterricht gesucht werden, gemein-sam mit Experten aus Theologie und Pädagogik.

Programm

Donnerstag, 3. Oktober 2013

Anreise

18.00 Abendessen

19.00 Begrüßung
Frau Dorothee Teschke, EAiD
Herr Giese, GEE

19.30 Einführendes Referat:
„Die Rolle der Kirche in einer säkularen Gesellschaft“
Prof. Axel Noack, Halle-Wittenberg — Diskussion

Freitag, 4. Oktober 2013

8.00 Andacht

8.15 Frühstück

9.15 Referat:
„Der Zweifel an Gott – Argumente aus Geschichte und Gegenwart“
Prof. Dr. Michael Roth, Bonn — Diskussion

10.45 Kaffeepause

11.00 Referat:
„Der Religionsunterricht im staatlichen Schulsystem“
Prof. Dr. Christian Kahrs, Moritzburg — Diskussion
12.30 Mittagessen
13.45 Referat:
„20 Jahre evangelischer Religionsunterricht in Sachsen – eine Herausforderung nach der politischen Wende“
Prof. Dr. Roland Biewald, Dresden und Uwe Müller, Meißen — Diskussion
15.15 Kaffeepause
15.30 Referat:
„Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern und Jugendlichen aus mehrheitlich konfessionslosem Umfeld“:
- Empirisch gewonnene Einsichten
- Unterrichtspraktische Konsequenzen
Prof. Dr. Anna-Katharina Szagun, Rostock — Diskussion
17.30 Abschluss
18.00 Abendessen
Kulturprogramm für den Abend

Samstag, 5. Oktober 2013
8.00 Andacht
8.15 Frühstück
9.00 **Fahrt nach Dresden**
9.45 Gedenkweg zum 14. Februar 1945
12.00 Frauenkirche: Führung und Andacht mit Vertretern der Frauenkirche
13.00 Mittagspause
Nachmittags: Kulturelle Angebote der Stadt Dresden
Abends: Konzertbesuch, Kabarett

Sonntag, 6. Oktober 2013
8.00 Frühstück
9.30 **Festlicher Gottesdienst in der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu Moritzburg**
Musikalische Gestaltung: Kantorin B. Albani
Empfang nach dem Gottesdienst
Abreise

Referenten

Prof. Dr. Roland Biewald
Philosophische Fakultät, Institut für Evangelische Theologie, TU Dresden

Prof. Dr. Christian Kahrs
Prof. für Religionspädagogik, Ev. Hochschule Moritzburg

Uwe Müller
Vorsitzender der Gemeinschaft christlicher Lehrer und Erzieher,
GCLE Sachsen e.V., Meißen

Prof. Axel Noack
Institut für Historische Theologie, Seminar für Kirchengeschichte,
Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg

Prof. Dr. Michael Roth
Prof. für Systematische Theologie an der Friedrich-Wilhelms Universität Bonn

Prof. Dr. Anna-Katharina Szagun
Prof. für Religionspädagogik, Universität Rostock

Organisatorisches

Tagungsort
Evangelische Hochschule Moritzburg
Bahnhofstraße 3
01468 Moritzburg
Tel.: 035207-84300
Mail: sekretariat@eh-moritzburg.de

Kosten
inkl. Unterkunft, VP, Tagungsbeitrag
EZ: 160,00 €
DZ: 142,00 €
Tagesgäste am Freitag, 4.10.2013,
inkl. Mittagessen, Kaffee, Abendessen,
Tagungsbeitrag: 30,00 €

Anmeldung
bis zum 1.8.13 an die
GEE - Pädagogische Akademie - Postfach 11 02 30
47142 - Duisburg
Tel.: 0203 – 54 87 28 / Fax: 0203 – 54 87 26
als e-Mail an:
jakobs-grosse@gee-online.de oder im Internet: www.gee-online.de

Anfahrt

In Moritzburg, 12 km nördlich von Dresden,
finden Sie das Aus- und Weiterbildungszentrum der Evangelischen Landeskirche Sachsen.

Anreise

Pkw: Über BAB 4 bis „Dresden, Wilder Mann“ oder BAB 13 bis „Radeburg“, weiter der Ausschilderung nach Moritzburg folgen.

Flug: Ab Dresden-Klotzsche mit S-Bahn bis Dresden-Neustadt,
weiter mit Buslinie 326 bis Moritzburg, Waldstraße.

Bahn/Bus: Fernreisezug bis Dresden-Neustadt,
weiter mit Buslinie 326 bis Moritzburg, Waldstraße.

Veranstalter

Evangelische Akademikerschaft in Deutschland e.V. (EAiD)
Eugenstraße 6, 71229 Leonberg

GEE – Pädagogische Akademie
Gemeinschaft Evangelischer Erzieher
Franzstraße 9, 47166 Duisburg

Studientag am 12. Oktober 2013

Ich glaube – aber was?

Zur Problematik des apostolischen Glaubensbekenntnisses

Glaubensbekenntnisse sind umstritten. Das war von Anfang an so. Denn sie entscheiden einen Streit um die rechte Lehre, was immer bedeutet: andere sehen das anders. Durch naturwissenschaftliche und historischen Forschung spitzt sich die Problematik heute zu: Glaubensaussagen des Apostolikums sind damit nicht kompatibel. Nicht wenige Menschen kehren deshalb der Kirche den Rücken. Aber stehen sich Glaube und Wissen wirklich unversöhnlich gegenüber? Oder repräsentieren sie zwei unterschiedliche Paradigmen, die gleichermaßen ihr Recht haben? Sind es am Ende Glaubende und Wissende, die auf je ihre Art unbelehrbar sind? Und gibt es Wege aus den Sackgassen?

Referent: Prof. Dr. Wolfgang Schoberth,
Theologe und Soziologe der Universität Erlangen Nürnberg

Ort: Nürnberg Haus Eckstein, Burgstr. 1-3 Raum E.01

Zeit: Samstag, 12.10.2013, 10.00 bis 16.00 Uhr

Kooperation mit der Stadtakademie Nürnberg

Herzlich Einladung zur

EA- Herbstwanderung 2013 im Odenwald

vom 25. bis 27. Oktober 2013

UNTERKUNFT im Gasthof zur Rose,
Großsachsener Str. 20,
69469 Weinheim Oberflockenbach,
Tel 06201-29550, Fax 06201-295555
E-mail: info@zur-rose.de; www.zur-rose.de

PROGRAMM: **Freitag, den 25. Oktober,**
Anreise
gegen 19:00 gemeinsames Abendessen

Samstag, den 26. Oktober,
Frühstück ab 7:30
9:30 Wanderung entlang Steinberg, Ursenbacher Höhe zum Hirtenstein, dann zum Naturfreundehaus Kohlhof, gemütlich 2 ½ h mit vielen Pausen.
Mittagessen im Kohlhof
Nach der ausgiebigen Mittagsrast zum Hirtenstein, Hohe Straße, (zusätzlich Wilder-Mann-Stein etwa 20 Min freiwillig), Eichelberg — hier kann mit dem Hüttenwirt eine Jause vereinbart werden — herrlicher Ausblick vom Eichelbergturm. Zurück nach Oberflockenbach. Etwa 2 ½ h gemütlich mit vielen Pausen. 19:00 gemeinsames Abendessen .

Sonntag, den 27. Oktober,
Frühstück ab 7:30
10:00 Uhr verlassen wir das Hotel und fahren nach Schriesheim an der Bergstr. über Großsachen (5 km) und dann auf der B3 gen Süden (4 km) zur Grube Anna-Elisabeth. Besichtigung der Grube. Im Grubenhaus wird ein Imbiss angeboten. Ansonsten Mittagessen auf der Strahlenburg (in geringer Entfernung, 2 km) mit Blick in die Rheinebene. Ende nach dem Mittagessen.

Oberflockenbach ist ein Teil von Weinheim, liegt aber auf der Höhe von Großsachsen (Ortsteil von Hirschberg) circa 5 km in östlicher Richtung im Odenwald.

Anfahrt per Pkw über die Autobahn A5, Ausfahrt Hirschberg/Heddesheim, in östlicher Richtung circa 800 m bis zur B3=Bergstraße, links (nördlich) nach Großsachsen nach circa 400 m im Ortszentrum an der Ampel nach rechts (östlich) in Richtung Oberflockenbach abbiegen. Ortseinfahrt Oberflockenbach an der Bildstockhöhe, kurvige Abfahrt zur Ortsmitte, wo das Gasthaus Rose links liegt, der geräumige Parkplatz rechts der Straße.

Anfahrt per Bahn bis Weinheim Hbf. Ein Bus bringt Sie stündlich in 24 Min nach Oberflockenbach zur Haltestelle „Gasthaus Rose“. Taxi um die 25,--€. Sonstige Absprachen möglich.

DZ mit Frühstück 64,--€, EZ mit Frühstück 42,-- €

Bitte die Zimmer möglichst bald, spätestens bis Ende Juli unter Kennwort **„Herbstwanderung“** direkt buchen.
Information über die Zimmerbuchung bitte auch an:
Dr. Klaus Schmidt, Tel. 06201 507755, e-Mail: klaus.w.schmidt@gmx.de,
der für alle Fragen zur Verfügung steht.

Studienreise nach Prag

vom 31.10. bis 3.11.2013

Soziale Spaltung in Europa – Perspektiven für Kinder und Jugendliche

Besichtigungen und Gespräche mit kirchlichen Vertretern, Politikern, Wissenschaftlern und Journalisten

Zum Thema

Die Tagung setzt die bisherige Zusammenarbeit zwischen Evangelischer Akademikerschaft in Deutschland und Ecumenical Academy Prague fort. Das Thema der diesjährigen Begegnung behandelt die schwierige Frage der Armut bei Kindern und Jugendlichen in beiden Ländern. Da die Menschen unter verschiedenen Bedingungen leben, sind die Probleme nicht identisch. Trotzdem hoffen wir von einander lernen zu können, um Wege der Überwindung sozialer Ungerechtigkeiten zu finden.

Es wird Gelegenheit zum Treffen der politischen und kirchlichen Akteure gegeben, die ihre Sicht der Sache darlegen und über eigene Aktivitäten Auskunft geben.

Die Teilnehmer erhalten natürlich die Möglichkeit, die kulturelle und historische Stadt Prag zu erleben.

Programm

Donnerstag, 31. Oktober 2013

bis 18.00 Uhr	Anreise, Einchecken
19.00	Abendessen im Hotel
20.00	**Einführung in das Programm und Information über die Ökumenische Akademie**

Freitag, 1. November 2013

9.00	Frühstück im Hotel
10.00	**Gespräch mit einer Politikerin über Kinder- und Jugendarmut:** Michaela Marxová-Tominova
11.30	**Gespräche mit den Kirchen über ihre Rolle in der Gesellschaft:** Ökumenischer Rat der Kirchen: Generalsekretärin Sandra Silná
13.00	Mittagessen **Gespräche mit:** Hana Tonzarova, Tschechisch-slowakische Hussitische Kirche, Gerhard Frey-Reininghaus, Ev. Kirche der Böhmischen Brüder
15.30	**Stadtspaziergang im Zentrum**: Prager Frühling und Samtene Revolution Leitung: Jirí Silný
19.00	**Abendessen im Stadtzentrum** Abends: Kulturprogramm

Samstag, 2. November 2013

8.30	Frühstück im Hotel
9.00	**Referat: „Soziale Spaltung in Europa – Perspektiven für Kinder und Jugendliche“** Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster Aussprache zum Referat
11.00	Kaffee
11.30	**Referat: Frauen, Kinder, Minderheiten als Opfer der Sparmaßnahmen** Linda Sokačová Aussprache zum Referat
13.00	Mittagessen im Hotel
14.00	**Stadtführung mit Bus und Burgbesichtigung**
18.00	**Abendessen** mit kirchlichen Gästen und Mitarbeitern Abends: Kulturprogramm

Sonntag, 3. November 2013

8.30	Frühstück im Hotel
9.00	Abschluss der Tagung
10.30	**Gottesdienst in der deutschsprachigen Gemeinde St. Martin in der Mauer**, Martinská 8, Praha 1- Staré Mest

Referenten

Prof. Dr. Ernst-Ulrich Huster, Justus-Liebig Universität Gießen, Institut für Politikwissenschaft, 35394 Gießen

Gerhard Frey-Reininghaus, Ev. Kirche der Böhmischen Brüder, Prag

Michaela Marxová-Tominová, Politikerin, Prag

Linda Sokacová, Politikerin, Prag

Sandra Silná, Generalsekretärin, Ökumenischer Rat der Kirchen, Prag

Hana Tonzarova, Tschechisch-slowakische Hussitische Kirche, Prag

Anmeldung

Anmeldung mit Name, Vorname, Adresse, Telefonnummer, e-Mail, Geburtsdatum, Beruf an: evangakadid@t-online.de
oder an die Evangelische Akademikerschaft in Deutschland (EAiD) e.V.
Geschäftsstelle Eugenstr. 6, 71229 Leonberg

Kosten

für Unterkunft, Verpflegung, Tagungsbeitrag EZ: 260 €, DZ: 220 €. Bitte überweisen Sie den Betrag vorab.
Empfänger: Ev. Akademikerschaft in Deutschland
Kto: 800 201 BLZ: 520 604 10
Bank: Evang. Kreditgenossenschaft Kassel
Betreff: Name Teilnehmer/in
Stichwort: Prag 2013

Veranstalter

Ecumenical Academy Prague
Sokoslovska 50,
18600 Praha 8, Czech Republik:
Direktor Jiri Silny

Evangelische Akademikerschaft
(EAiD) in Deutschland e.V.
Eugenstraße 6, 71229 Leonberg:
Dorothee Teschke

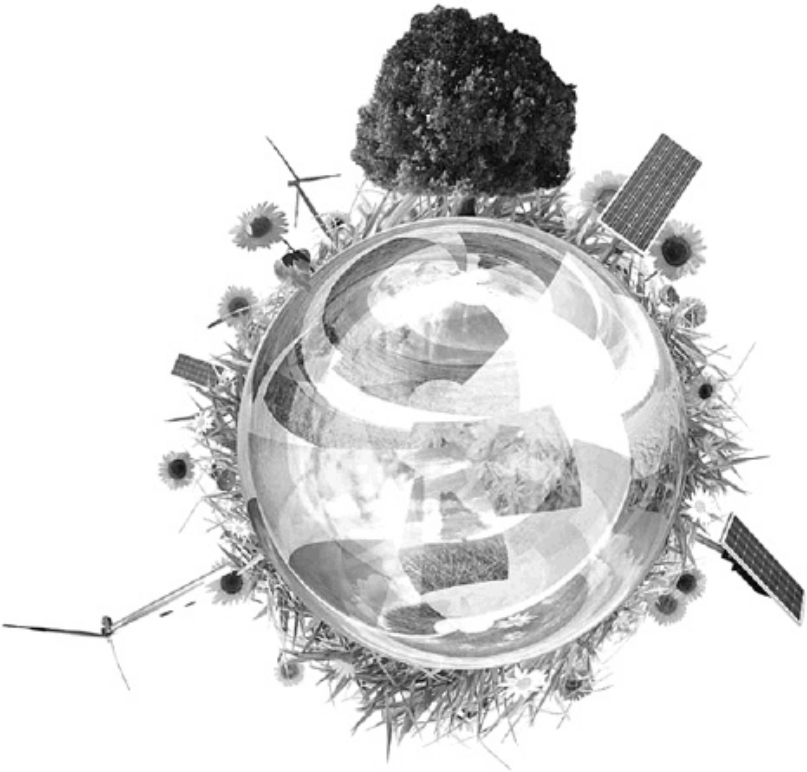
Veranstaltungsort

Hotel Olsanka, Táboritská 23,
1000 130 00 Praha 3
Telefon: 0420 267 092 202

Jahrestagung aee AK Evangelische Erneuerung
Evangelische Akademiker, LV Bayern
Stadtakademie Nürnberg
29./30.11.2013
Haus eckstein

Die Große Transformation

Alles muss sich ändern, und das ganz schnell



Grafik: Germanwatch e.V., Filmagentur Lost Sense Media academy

Programm

Freitag, 29. November

18.00 Anreise, Imbiss mit „Transformations-Gästen“

19.00 Mattias Kiefer „Transformation - das Thema des 21. Jahrhunderts“
Welche Veränderungen sind persönlich, kirchlich, gesellschaftlich, lokal und weltweit nötig, damit wir überleben

20.15 Gespräch 21.00 open end im Restaurant „zeitlos“

Samstag, 30. November

9.00 Kreative Andacht zum Thema
9.30 Wolfgang Degelmann: Transformation praktisch - Energievision Frankenwald
10.30 Kaffeepause
11.00 Dr. Jürgen Bergmann: „Gehen Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit zusammen?“ Visionen und Projekte aus der EineWelt-Perspektive
12.00 Gesprächsgruppen mit den Referenten
13.00 Bilanz
13.15 Mittagsimbiss
14.15 Mitgliederversammlungen von AEE und ea

Unsere Referenten

Mattias Kiefer, Lic.theol, M.A. Leiter der Abteilung Umwelt im Erzbischöflichen Ordinariat München, Sprecher der Umweltbeauftragten der deutschen Diözesen, Autor diverser Bücher

Wolfgang Degelmann, Geschäftsführer des Vereins „Energievision Frankenwald e.V.“ und der Kreisgruppe Hof des Bund Naturschutz, Fachmann für Nahwärmeversorgung

Dr. Jürgen Bergmann, Agrarwissenschaftler, hat jahrelang in Papua-Neuguinea gearbeitet und war anschließend als Leiter des „Kirchlichen Entwicklungsdienstes“, heute Referat „Entwicklung und Politik“ bei Mission EineWelt, Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Tagungsort

Haus eckstein, Burgstr. 1, 1. Stock
90403 Nürnberg, gegenüber Rathaus, U-Bahn Lorenzkirche

Tagungsbeitrag

Freitag abend Eintritt frei
Samstag incl. Essen 20 €, ohne Essen 10 €.
Menschen in Ausbildung oder ohne Arbeitsstelle zahlen 5 €

Anmeldung

Geschäftsstelle des AEE, Frau Beate Rabenstein
Hermann-Löns- Str. 19, 90765 Fürth,
Tel.: 0911-7807204
fax: 0911-7807393
email: f-b-rabenstein@gmx

Briefe aus Estland

Im Frühjahr schrieb Herr Dr. Birkel an unseren früheren Vorstand Frau Dr. Städtler und bat sie um einen Erfahrungsbericht über ihre jetzige Tätigkeit an der deutschen Schule in Tallinn, Estland. Auf diesen Brief antwortete Frau Dr. Städtler:

Lieber Herr Birkel,

ich bedanke mich sehr für Ihre schöne Karte und die netten Worte. …

Was einen Bericht über Estland und meine Zeit hier betrifft, so geht es mir wie im afrikanischen Sprichwort: „Wer einen Tag irgendwo war, kann eine Geschichte erzählen, wer einen Monat irgendwo war, einen Roman, wer aber ein Jahr irgendwo war, kann nur noch schweigen.“ Ich will zwar nicht schweigen, aber es fällt mir schwer, aus dem Wust von Eindrücken, Erfahrungen und Erlebnissen etwas auszusortieren, was Sie und die EA-Rundbriefleser interessieren könnte. Vielleicht sammeln Sie mal im Vorstand einige Fragen, das würde es mir erleichtern.

Aber das Wichtigste zuerst: mir geht es gut, ich habe noch keine Minute bereut, hierhergekommen zu sein. Die Stadt Tallinn verbindet alles, was man sich wünschen kann (was ich mir zumindest wünsche): sie liegt am Meer (ich liebe Schiffe!), ist nicht zu groß (425.000 Einwohner), hat ein unglaublich großes Kulturangebot, eine wunderschöne Altstadt (ähnlich wie Rothenburg o.d.T.) und eine wunderschöne Umgebung (Nationalparks, schöne Strände, einsame Landschaften). Obwohl ich von hier aus auch nochmals über die Vorzüge von Bayreuth nachgedacht und durchaus welche gefunden habe, bin ich doch von meinem neuen Lebensstandort begeistert. Mir wurde von meinem hiesigen Arbeitgeber schon angeboten, bis zum Ruhestand hier zu bleiben - aber das habe ich nach sehr (!) langer Überlegung abgelehnt, weil ich in Bayreuth mein Haus nicht so lange leer stehen lassen möchte. Aber das war wirklich der einzige Grund.

Nächste Woche kommt hier eine Gruppe des Deutschen Evangelischen Frauenbunds zu Besuch, und ich könnte mir gut vorstellen, dass auch die EA einmal einen Ausflug hierher wagt. Der Frauenbund hat das über ein Missionsreisebüro organisiert, denn die Estnische Deutschsprachige (!) Kirchengemeinde gehört zum Missionsgebiet der Nordkirche. Wenn sich also eine Gruppe findet.... Sie muss ja nicht groß sein.

Zur weiteren Information, insbesondere über den bewegenden Einsetzungsgottesdienst an Ostern des neuen deutschen Pfarrers, sende ich Ihnen den letzten Gemeindebrief. ...

Da der Gemeindebrief auf Grund des großen Datenvolumens nicht übermittelt werden konnte, schrieb Frau Dr. Städtler tags darauf:

Lieber Herr Birkel,

... Ich sende Ihnen statt dessen als kleinen Trost einen Artikel, der heute (!) auf estnisch in einer hiesigen Tageszeitung erschienen ist. Ich wurde von einer Journalistin gebeten, einen „Brief in die Heimat“ zu schreiben und kritische (!) Eindrücke zu schildern. Obwohl der Stil vielleicht etwas zu simpel ist - vielleicht eignet sich der Artikel ja auch für den Rundbrief.

Viele Grüße Katharina Städtler

Tallinn, im April 2013

Liebe Renate,

Vielen Dank, dass du dich nach meinem neuen Leben in Estland erkundigst. Um es gleich zu sagen: für mich als Deutsche ist es kein komplett neues Leben, denn viele Dinge sind ähnlich oder gleich wie bei uns. Daher fühle ich mich gar nicht wie eine Ausländerin, außer vielleicht dann, wenn ich sprechen muss. Ich versuche jetzt schon seit sechs Monaten, Estnisch zu lernen, aber je mehr ich weiß, desto verwirrter werde ich. Wahrscheinlich dauert es mein ganzes Leben, bis ich einmal einen einzigen korrekten Satz auf Estnisch herausbringe — eine sehr unbequeme Situation für mich als Sprachenlehrerin!

In der Schule hier in Tallinn, wo ich jetzt arbeite, hatte ich allerdings einige Eingewöhnungsschwierigkeiten. Dies hing vor allem damit zusammen, dass niemand mir erklärte, wie das estnische Schulsystem eigentlich funktioniert. Nach und nach gewann ich den Eindruck, dass viele Einzelheiten und Regeln (z.B. die Termine von Klassenarbeiten, Stundenpläne, Ausflugstage) im Laufe des Schuljahrs geändert werden und dass weder die estnischen Lehrer noch die Schüler genau wissen, was ansteht. In Bayern, woher ich komme, sind wir eher an Überregulierung gewöhnt, so dass ich manchmal das Gefühl habe, dass ich den Boden unter den Füßen verliere, wenn nicht gar den Kopf. Wie auch immer, es wäre vermutlich besser, wenn es mehr offene Kommunikation und Diskussion zwischen den LehrerInnen, Schuldirektoren und Schülern darüber gäbe, was in der Schulpolitik passiert und warum. Dann würde das Gefühl, „Opfer“ eines undurchsichtigen Systems zu sein, vielleicht abnehmen.

Aber manchmal frage ich mich, ob einige Kinder überhaupt Eltern haben. Mir scheint, dass speziell kleinere Kinder in die Schule kommen ohne dass ihnen zuhause jemand geholfen hat, den Schulranzen zu packen und zu überprüfen, ob sie alle notwendigen Bücher und Stifte dabei haben. Einer meiner jüngeren Schüler hat es seit Anfang des Schuljahrs noch kein einziges Mal geschafft,

mit einem Stift in den Unterricht zu kommen. Überrascht es da wirklich, wenn er schlechte Noten in Mitarbeit und Betragen erhält? Vor einigen Tagen kontrollierte ich die Hefte einiger Schüler der 6. Klasse. Ich bemerkte, dass ein Junge gar nichts mitgeschrieben hatte. Er gestand mir, dass er nicht von der Tafel abschreiben konnte, weil er nicht gut erkennen könne, was dort steht. Er brauchte eine Brille und hatte keine, auch nicht zuhause. Ich schickte ihn zur Sozialarbeiterin.

Natürlich gibt es, wie auch in Deutschland, Eltern, die sich sehr für das schulische Leben und vor allem für das Fortkommen ihrer Kinder interessieren. Vielleicht kommen sie nicht in meine Sprechstunde, weil sie nicht wissen, wie sie mit mir sprechen sollen, aber ich habe von estnischen Kollegen gehört, dass es einen ständigen Meinungsaustausch zwischen Eltern und Lehrern gibt. Total neu für mich war die E-kool [das elektronische Klassenbuch], aber nach einigen Wochen *trial and error* gefällt mir jetzt diese Art der Informationsmitteilung an Schüler und Eltern.

Übrigens genießen die kleinen Kinder eine zügellose Freiheit. Ich habe niemals einen Erwachsenen ein Kind anschreien oder schimpfen hören. Neulich sah ich in ARTE einen Dokumentarfilm von Marje Jurtshenko über vier estnische Kinder während ihres ersten Schuljahrs. Ich war von den ausgeprägten Persönlichkeiten dieser Kleinen und ihrer freundlichen Art sehr angetan. In der Mittelschule und im Gymnasium, wo ich unterrichte, vermisse ich diese Art des respektvollen Umgangs miteinander. In den meisten „Unterhaltungen“ muss ich tadeln, weil ich z.B. nicht gestatte, dass ein 16-Jähriger während des Unterrichts seine Kopfhörer nicht herausnimmt oder SMS versendet. Und ich lasse auch nicht zu, dass Schüler ihre Unterhaltungen fortsetzen, während ich versuche, ihr Interesse zu erwecken oder - utopischer Gedanke! - ihnen meine Sprache beizubringen. Es ist definitiv nicht mein Fehler, wenn sie am Ende des Schuljahrs nur zwei deutsche Wörter gelernt haben: *Ohrstöpsel raus!*

Im Gegensatz zu mir sind viele LehrerInnen sehr behutsam im Umgang mit den Schülern, eher wie eine Oma oder eine Tante. Die Schüler sehen in einem Lehrer normalerweise eine Art persönlichen Vertrauten, und ich glaube, dass das der Grund ist, warum es für estnische LehrerInnen so schwer ist, ihnen schlechte Noten zu geben. Wann immer ich mich über einen Schüler beschwere, heißt es, er sei doch nur ein Jugendlicher, der nicht wisse, worauf es wirklich ankomme. Aber wenn sie nie die Konsequenzen ihres Verhaltens zu spüren bekommen, wie können sie dann etwas für das Leben lernen?

Manchmal denke ich, es ist ein Wunder, dass es in Estland noch genügend LehrerInnen gibt. Jeder Student mit beruflichen Ambitionen wird besser kein

Lehrer. Es mag befriedigend sein, den Tag mit klugen oder unverschämten Schulkindern zu verbringen, aber es ist mit Sicherheit Selbstausbeutung, wenn du siehst, wie wenig die LehrerInnen hier verdienen, nur etwa 25% des Gehalts der deutschen Lehrer! Sie haben nicht einmal genug Ferien, um sich um sich selbst und um ihre Familie zu kümmern. Wenn in Estland Schulferien sind, müssen die LehrerInnen trotzdem fast jeden Tag in der Schule antanzen, außer in den Sommerferien. Neben ihrem Unterricht müssen sie Freizeitaktivitäten für die Schüler anbieten. In Deutschland machen das nur wenige Lehrer, eigentlich nur in privaten Eliteinternaten, und sie erhalten dafür sehr viel Geld! Um ihr Gehalt aufzustocken, arbeiten hier manche Lehrer in zwei Schulen, geben Privatunterricht oder haben noch einen Wochenendjob. Um ehrlich zu sein - ich dachte, das gibt es nur in Afrika!

Aber das ist ja kein Wunder. Die Lebensunterhaltskosten hier in Tallinn erscheinen mir erstaunlich hoch, eigentlich unvereinbar mit estnischen Gehältern. Kein einziger wirklich billiger Supermarkt wie bei uns Aldi oder Netto! Aber die Leute kaufen weiter ein, die Supermärkte sind immer voll und die Schlangen an den Selbstbedienungstankstellen verschwinden erst nachts. Als ich mich erkundigte, wie die Esten es schaffen, trotz der niedrigen Löhne und Renten zurechtzukommen, erfuhr ich, dass die meisten irgendwo auf dem Lande ein Sommerhäuschen mit einem großen Garten haben und dass das nicht nur für ihre Identität, sondern auch für ihren Geldbeutel wichtig ist. Im Herbst, gerade nach meiner Ankunft, war Einmachzeit: alle machten Konserven aus Äpfeln, anderem Obst und Pilzen, um für den Winter einen Vorrat zu haben. So können sie wenigstens ein bisschen Lebensmittelkosten sparen. Wenn ich sie besser kenne, werden sie mir sicher noch andere Tricks verraten, wie man in diesem Land Geld sparen kann.

Andererseits sind vor allem die jungen Leute hier sehr auf Markenartikel aus. Mir begegnen so gut wie keine Jugendlichen, deren T-shirts oder Sportschuhe nicht das Logo von sehr berühmten, manchmal auch sehr teuren Marken tragen. Das Gleiche gilt für Mobiltelefone und Tablet-PCs, die an unserer Schule und überall in Estland, wo sich junge Leute treffen, omnipräsent sind. Gestern bestrafte ich einen 13-jährigen Jungen, der nicht aufhörte, während des Deutschunterrichts Spiele auf seinem Smartphone zu spielen. Ich nahm ihm das Smartphone ab und legte es auf mein Pult. Eine Minute später spielte er bereits wieder - mit einem weiteren Smartphone. Ich nehme an, dass dies kein Ausnahmefall war, und ich denke oft darüber nach, was diese fortwährende Präsenz und der ständige Gebrauch von Mobiltelefonen in der Schule für das Lehren bedeuten - nicht nur in Estland!

Liebe Renate, ich will zum Schluss noch etwas ganz Anderes erzählen, etwas, was wirklich eine Gefahr darstellt. Es ist die estnische Art, Auto zu fahren. Ich dachte, dass ich auf den deutschen Autobahnen schon genug mehr oder weniger gefährliche Fahrstile erlebt hätte, aber hier… Solange ich ein deutsches Nummernschild hatte und man mich daher als Ausländerin identifizieren konnte, wurde ich möglicherweise irgendwie als Idiotin betrachtet und respektiert, aber jetzt, mit den neuen estnischen Nummernschildern, schonen sie mich nicht mehr. 100 Meter vor der gelben Ampel treten sie nochmal so richtig aufs Gas, um mich zu überholen - und um dann an der roten Ampel vor mir zu stehen. Ihre Bewunderung für große und schnelle Autos ist enorm, ihre meisterhafte Beherrschung der Autos, wenn sie *just for fun* im Schnee Kreisel drehen, ebenfalls. Solange noch Winter herrschte, habe ich mich nicht getraut, meinen Wagen zu benutzen, weil ich Angst hatte, dass jemand hineinschleudern würde. Jedenfalls stand das zu befürchten, denn ich konnte vom Fenster des Lehrerzimmers aus auf die Schülerparkplätze sehen. Die jungen Männer aus der 12. Klasse, die in ihren großen BMWs oder Toyotas in die Schule kamen, schleuderten in Kreisen auf ihren Stellplatz und hinterließen dabei im Schnee wunderschöne Muster. Ich weiß nicht, was ich mehr bewundern soll: ihre perfekten Fahrkünste oder das unbegrenzte Vertrauen der Eltern in ihre Söhne. Allerdings kommen nicht wenige dieser jungen Männer mit nichts als dem Autoschlüssel in der Hand in die Schule.

Nun gut, ich bin sicher, dass ich trotz mancher bedrohlichen Situation auf den Straßen eine wunderbare Zeit hier verbringen werde. Jetzt kommt der Frühling und wenn die Fußwege wieder vom Müll befreit und die Schlaglöcher in den Straßen repariert sind, wird das Leben wieder leichter und angenehmer. Ich freue mich auf meinen ersten estnischen Sommer und hoffe, du kannst es einrichten, mich zu besuchen.

Liebe Grüße, Katharina

Inhalt

Vorwort	2
Impressum	2
Gedanken zum Apostolicum	3
Jesus und die Thora – Ein Rückblick auf die Frühjahrstagung 2013	4
Bericht vom Kirchentag 2013: Frische Brise aus Hamburg	7
Hochschuldialog in Moritzburg und Dresden	10
Studientag am 12. Oktober 2013: Ich glaube – aber was?	13
EA- Herbstwanderung 2013 im Odenwald	14
Studienreise nach Prag vom 31.10. bis 3.11.2013	15
Jahrestagung und Mitgliederversammlung am 29./30.11.2013	18
Briefe aus Estland	20
Termine im zweiten Halbjahr 2013	25
Personalia	25

Kontakt

Evangelische Akademikerschaft in Deutschland (EAiD)
Geschäftsstelle: Eugenstraße 6, 71229 Leonberg,
Tel. 07152/9086124, Fax 07152/9086125

Landesverband Bayern e. V. :
Vorsitzende: Elke Münster, Dr. Hans F. Birkel, Nürnberg
Internet: www.ea-bayern.de

Bankverbindung

Evangelische Kreditgenossenschaft eG

Kontonummer:	295906
Bankleitzahl:	520 604 10
IBAN:	DE78520604100000295906
BIC:	GENODEF1 EK1